

Erzähler vom Westerwald

Sachenhurger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Th. Kirchhölz in Sachenburg.

der achtseitigen Wochenbeilage
Abbestelltes Sonntagsblatt.
Aufschrift für Drahtnachrichten:
Sachenburg. Fernruf Nr. 72

49 Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pf. (ohne Bringerlohn).

Sachenburg, Freitag den 13. Oktober 1916.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgepaarte Beitzelle oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf. 9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

10. Oktober. Fortgang der Schlacht an der Somme. Die Rumänen werden behauptet. — Die Rumänen werden behauptet, mo sie standhalten verstanden. Die 2 rumänische Armee in die Grenzstellung zurückgeworfen. — An der Westfront sind zahlreiche feindliche Angriffe an der Front beobachtet.

Der Geburtenrückgang.

Die Vergrößerung der deutschen Volkszahl entspricht nationalen Lebensinteressen, das nie so eindringlich als in diesem Kriege mit seinen gewaltigen Ansprüchen. Die Bereitstellung wehrfähiger Männer zutage getreten. Die ganz abgesehen von dem Wunsche, die deutsche Volkszahl zu erhalten und auszubauen, wird das Volk für sorgfältig zu begünstigen sein, um dem mächtig wachsenden deutschen Wirtschaftsleben neue Arbeitskräfte zuzuführen, die kulturellen Fortschritte im Innern und das deutsche Ansehen nach außen zu erhöhen. Die natürliche Wachstums der Bevölkerung wird aber durch die Abnahme der Geburten als wichtige Ursache für die Erzeugung der neuen Generation in der Zukunft zu betrachten. Verschiedene Momente sind zu berücksichtigen. Der Bevölkerungspolitiker erwacht hieraus die Notwendigkeit, die Geburten zu fördern, indem die Voraussetzungen für die Gründung eines Haushalts günstiger werden. Damit ist aber nur der erste Schritt. Die Wachstums der Nation an Kindern zu vergrößern. Die Geburtenzahl kann trotz unverminderter Sterblichkeitsrate zurückgehen. Von diesem Schicksal ist die Nation bedroht.

Die Frage ist nahelegend, durch welche ziffermäßige Zunahme die Behauptungen vom Sinken der Geburtenzahl widerlegt werden. Den in dieser Beziehung verlässbarsten Angaben zufolge dürfte entgegengesetzt werden, die Bevölkerung Deutschlands bis zum Kriege in der Wachstums begriffen war. Dieser Einwand wird durch die Statistik zu Rate gezogen. Wenn Geburten und Sterbefälle einander gegenübergestellt werden, ergibt sich allerdings für erstere ein Übermaß in der Periode 1901 bis 1913 zwar etwas zu gering, aber auch noch für 1913 mit 884 000 angegeben wird. Der Überdachs muß jedoch mit der Geburtenzahl der Bevölkerung verglichen werden und demgemäß bei einer Volkszahl von 57 Millionen im Jahre 1901 1,5%, hingegen bei 68 Millionen im Jahre 1913 nur noch 1,2%. Der Rückgang ist beachtlich, wird aber richtig erst durch die Feststellung, daß die Sterblichkeit in Deutschland in den letzten Jahren ganz außerordentlich gestiegen ist. Man hat vor, daß in der Zeit des Deutsch-Französischen Krieges 20 Sterbefälle auf 1000 Menschen entfielen. Im Jahre 1913 dagegen nur 15,3. Der Geburtenüberschuss ist deshalb günstiger, weil die Sterblichkeit infolge langsame Ausgestaltung des Gesundheitswesens sich verbessert hat. Bleibt die Sterblichkeit wie anzunehmen, fernerhin auf derselben Stufe wie gegenwärtig, geht es andererseits mit der Geburtenzahl in gleichem Tempo wie bisher ab. Es ist die Nation tatsächlich von der Gefahr bedroht, daß die Zuwachsraten der Bevölkerung stetig sinken. Deutschland würde „im internationalen Wettbewerbe die quantitative Überflügung des Nachbarn“ vermissen, wie es mit Frankreich der Fall ist. Die Nation hier das nationalpolitische Erfordernis mit der Wachstums der Bevölkerung bedingt sein könnte. Das ist eine Zielbewusstheit Volksvermehrung hat aber eine Rechtfertigung, die nicht unbeachtet bleiben darf. Bei der Erzeugung bis zur äußersten Konsequenz müßte sich ergeben: Setzt Kinder in die Welt, soweit irgend möglich, für deren Zukunft mag die Volksgemeinschaft Sorge übernehmen. Mit einer gesteigerten Sterblichkeit, die von allen äußeren Schwierigkeiten der Nation abhört, würde jedoch einer Erleichterung der Nation gedient sein. Je mehr jugendliche, noch ungeschulte Elemente einer Volkswirtschaft beizubringen, desto größer ist auch der Güterverbrauch, mit der Erzeugung nicht Schritt zu halten vermag, der Lebenshaltungsspielraum sich nicht entsprechend erweitert. Dieses Mißverhältnis zwischen Verbrauch und Produktion der produktiven Kräfte schmälert den Lebensraum der nationalen Arbeit und drückt die durch den Lebenshaltungsspielraum herab. Für die Nation gilt es, die für die Einzelperson. Ein großer Kinderarm, den häufig auch solche Ausgaben unter der Verteidigung an sich durchaus erwünscht sind, die Gesamtheit muß manchen Aufwendungen nach Nahrung und Erwerb für eine rasch anwachsende Volkszahl nicht mehr ausreichen. Die Lebensbedingungen begünstigen die Auswanderung; die Anteile am Gesamteinkommen der Nation werden geringer.

Dem wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands haben wir es zu danken, daß das Volkswachstum in neuerer Zeit erfolgen konnte, ohne daß ein empfindlicher Mangel an Arbeit und Verdienst sich bemerkbar machte. Wir können in dieser Beziehung auch der weiteren Entwicklung nach dem Kriege vertrauensvoll entgegengehen. Den Bestrebungen zur Förderung des Volkswachstums ist daher besonderer Erfolg zu wünschen. Vor allem muß das Heiraten erleichtert und der Geburtenrückgang bekämpft werden. Den Heiratslustigen können freilich staatliche Mittel nicht zur Verfügung gestellt, aber gewisse Vorteile eingeräumt werden. Wirtschaftliche Aufbesserungen für Verheiratete, Absetzung der Gehälter nach der Kinderzahl, Erleichterung der Steuerlasten und vieles andere würde hierbei in Betracht kommen.

Den Tendenzen des Geburtenrückgangs läßt sich entgegenwirken, indem Fähigkeit und Willen der Frauen zur Kindererzeugung gefördert werden. Die Mädchenerziehung ist diesem Ziele anzupassen, Wochenhilfe und Säuglingsfürsorge sind auszugestalten usw. Sehr wichtig ist ferner eine in Deutschland neuerdings weit verbreiteten Meinung, die Kinderzahl einzuschränken, entgegenzutreten. Der Wunsch, die Zahl der zu ernährenden und zu versorgenden Kinder zu beschränken, ist nicht unberechtigt, entspricht vielmehr unteres Erachtens sehr häufig einer hauswirtschaftlichen Überlegung, die den nun einmal gegebenen wirtschaftlichen und sozialen Momenten Rechnung trägt. Verwerflich dagegen ist die Unterdrückung der Geburten, um im Lebensgenuss nicht behindert zu werden. Diesem Ubel gegenüber werden die im deutschen Volke wurzelnden sittlichen Kräfte anzurufen sein.

Der Geburtenrückgang erfordert, wie aus dem kurzen Überblick erkennbar, zu seiner Bekämpfung ein breites System von wirtschaftlichen und sozialen Maßnahmen. Prof. Wittschewsky.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob das nach den Bekanntmachungen des Reichskanzlers vom 3. Dezember 1914 und 28. Januar 1915 zu gewährenden Wochenlohn für Wöchnerinnen von täglich 1 Mark für den Sonntag auch dann zu leisten ist, wenn die Wöchnerin für die sechs wöchentlichen Arbeitstage bereits 7 oder mehr Mark von ihrer Krankenkasse erhält. Diese Frage ist, wie sich das Reichsamt des Innern in einem Einzelfalle ausgesprochen hat, zu verneinen. Eine Krankenkasse, die nach ihren Satzungen Wochenlohn nur für Werktage, aber in Höhe von mehr als 1 Mark zu gewähren verpflichtet ist, kann daher auf Ersatz aus Reichsmitteln nicht rechnen, wenn sie auch für Sonn- und Feiertage Wochenlohn in der durch die Bundesratsverordnung vom 3. Dezember 1914 vorgeschriebenen Höhe von 1 Mark leistet.

+ Im Landtag des Königreichs Sachsen erklärte der Finanzminister, es würden Vorbereitungen zur Ansiedlung großer Industrieunternehmungen in Sachsen zur Erzeugung der für unsere Volkswirtschaft notwendigen Rohstoffe getroffen, daher sei die Erschließung weiterer Rohstofffelder unerlässlich.

+ Die sächsische Regierung errichtet ein Kriegswucheramt für das Königreich Sachsen in Dresden, das am 1. November seine Tätigkeit aufnehmen soll. Im Zusammenwirken mit dem Berliner Kriegswucheramt wird es im wesentlichen die gleichen Aufgaben verfolgen.

+ Die Geschäftsordnungskommission des Reichstages beschäftigte sich mit mehreren Anträgen in Bezug auf den Abg. Liebknecht. Die Abgg. Bernhau und Genossen von der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft beantragen, die verbündeten Regierungen zu eruchen, daß bei dem Militärgericht gegen den Abg. Dr. Liebknecht anhängige Strafverfahren und die Untersuchungshaft für die Dauer der Sitzungsperiode aufzuheben. Nach längerer Aussprache wurde gegen die Stimme des nationalliberalen Kommissionsmitgliedes beschlossen, dem Plenum des Reichstages die Empfehlung der Akten durch Vermittlung des Stellvertreters des Reichskanzlers zu empfehlen. — Weiter lag der Kommission ein Schreiben des Gouvernementsgerichts in Thorn vor, das um Genehmigung des Reichstages zur Einleitung eines Strafverfahrens gegen Dr. Liebknecht wegen Vergehens gegen die Paragraphen 110 und 130 Str.G.B. ersucht. Liebknecht soll sich der Vergehen bei Abhaltung eines sozialdemokratischen Jugendtages in Jena zu Ostern vorigen Jahres schuldig gemacht haben. In den Beschlüssen dieser Veranstaltung erblickt das Gouvernementsgericht die Auforderung zum Landesverrat. Die Kommission beschloß nach einiger Auseinandersetzung einstimmig, das Erlauchen des Gouvernementsgerichts in Thorn abzulehnen.

+ Der Haushaltsausschuß des Reichstages hat bekanntlich beschlossen, im Reichstage zu beantragen, daß dieser Ausschuss auch während der Vertagung des Reichstages jederzeit, auch nach dem Kriege, berechtigt sein soll, über Fragen der auswärtigen Politik weiter zu beraten. Die konservative Fraktion, die schon im Ausschuss gegen den Ausfühsantrag gestimmt hatte, hat jetzt dem

Freitagstage folgenden selbständigen Antrag vorgelegt: Der Reichskanzler solle dafür eintreten, daß während der Dauer des Krieges bei Vertagungen des Reichstages, die durch kaiserliche Verordnung erfolgen, die Einberufung des Haushaltsausschusses zur Besprechung auswärtiger Fragen auf dem verfassungsmäßigen Wege vorbehalten wird.

Norwegen.

+ Der norwegische Minister des Äußeren ließ der Presse eine Mitteilung zugehen, nach der die Regierung Verhandlungen mit der deutschen Regierung über die U-Boot-tätigkeit im Eismeer eingeleitet habe. Es ist nicht zu erwarten, daß bei diesen Verhandlungen viel herauskommen wird, da die deutschen U-Boote sich streng an die für den Seekrieg vorgeschriebenen Regeln halten und lediglich norwegische Schiffe mit Varnware versenken. Wenn der Minister von der erregten Stimmung der norwegischen Bevölkerung spricht, so kann das um so weniger in Betracht gezogen werden, als Norwegen sich sicher aller völkerrechtswidrigen Maßnahmen Englands fast schweigend unterworfen hat.

Großbritannien.

+ Die Zeitungen beschäftigen sich mit dem unzweifelhaften Ersinken der irischen Bewegung, die neuerdings besondere Anstöße erhält durch den Widerstand der Iren gegen die Einführung der Militärdienstpflicht für Irland. Die irischen Geheimverbände, die in der Zeit während der Home Rule Verhandlungen vor dem Aufstand allen Einfluß im Volke verloren hatten, sind jetzt wie neugeboren. Besonders der Hauptverband der sogenannten „Irishmen's Club“ entfaltet eine starke neue Wirksamkeit. Durch den wieder aufgeflammten Haß gegen England haben sich Hunderte von englandfeindlichen Vereinen in Irland gebildet. In Dublin und in Belfast, wo es nicht mehr als 200 Sinnenfeind gab, zählt der irische Bruderverbund jetzt über 2000 Mitglieder. Diese Gruppen tun alles, um von den Sinnfeindern oder den Militärfreiwilligen Waffen zu erhalten.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 12. Okt. Der Hauptausschuß des Reichstages fehte heute die Besprechung über die Behandlung der Kriegsgefangenen zum Teil in vertraulicher Sitzung fort.

Berlin, 12. Okt. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wird das preussische Abgeordnetenhaus voraussichtlich am 16. November zusammentreten. Der preussische Landtag war seinerzeit durch königliche Verordnung bis zum 14. November vertagt worden.

Wien, 12. Okt. Im Ministerium des Innern ist ein Ernährungsamt errichtet worden. Die wichtigste Aufgabe des Ernährungsamtes wird die Beschaffung und Verteilung der zur menschlichen Ernährung geeigneten Artikel sowie die Überwachung der Preisgestaltung sein.

Amsterdam, 12. Okt. Nach einem hiesigen Blatt hat die englische Regierung dem Internationalen Nachrichtenbureau bis auf weiteres unterlag, Nachrichten von London nach Remont zu telegraphieren, weil die Agentur angeblich unrichtige Berichte, darunter einen über den Bepfeilungsangriff vom 2. September, abgeschickt haben soll.

Christiania, 12. Okt. Die Regierung hat ein Ausfuhrverbot für Zement erlassen, das heute in Kraft tritt.

London, 12. Okt. Im englischen Unterhause wurde die von Asquith vorgelegte neue Kreditforderung von 800 Millionen Pfund (sechs Millionen Mark) einstimmig angenommen.

Bardoe, 12. Okt. Das Telegraphenamt in Alexandrowitz ist niedergebrannt. Es wurde durch einen Selbsttelegraphen zerstört.

Petersburg, 12. Okt. Der Direktor der Kreditkasseler Nikolajew berichtet, die Zeichnungen auf die neue inländische Kreditsanleihe von 3 Milliarden Rubel würden am 15. November alten Stils beginnen. Es sind Verhandlungen mit privaten Banken eingeleitet; diese müßten sich verpflichten, mindestens 1 1/2 Milliarden Rubel unterzubringen.

Veracruz, 12. Okt. Die Bewegung in Mexiko, an deren Spitze Felix Diaz steht, dehnt sich weiter aus. In der Armee gibt es viele Abtrünnige. Aus der Gegend von Veracruz werden schwere Unruhen gemeldet.

Der Krieg.

Im Westen hat der Feind keine Angriffe nördlich und südlich der Somme erneuert, erlitt aber blutige Abwehr. Die Rumänen wurden in Siebenbürgen weiter zurückgeworfen.

Neue rumänische Niederlagen.

Großes Hauptquartier, 12. Oktober.

Westlicher Kriegsanplatz.

Deeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Beiderseits der Somme nahm die Schlacht ihren Fortgang. — An der ganzen Front zwischen Ancre und Somme entfalteten die Artillerien große Kraft. Infanterieangriffe der Engländer nordöstlich von Thiepval sowie aus der Linie Le Sars—Gueudecourt sind meist schon im Sperrfeuer gescheitert. Gegen Abend setzten aus der Front Morval—Boubaux starke Angriffe ein, die bis in die frühen Morgenstunden fortgesetzt wurden. Gegen die Stellung

des Infanterie-Regiments Nr. 68 und des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 76 bei Sallu stürmte der Feind sechsmal an. Alle Anstrengungen waren ergebnislos, unsere Stellungen sind restlos behauptet. — Südlich der Sonme ging der Kampf zwischen Generomont und Chaulnes weiter. Mehrfache französische Angriffe wurden abgelehnt. Die heikumstrittene Zuckerfabrik von Generomont ist in unserem Besitz. Im Dorfe Ablaincourt entspannen sich erbitterte Häuserkämpfe, die noch im Gange sind.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Im Maros-Tale hielt der Feind dem umfassenden Angriff nicht stand. Auch weiter nördlich beginnt er zu weichen, er wird auf der ganzen Ostfront verfolgt. — Die 2. rumänische Armee ist in die Grenzstellung zurückgeworfen. In den Gebirgskämpfen der beiden letzten Tage sind 18 Offiziere, 639 Mann, ein 10 Zentimeter-Geschütz, 5 Maschinengewehre, viel Munition und Gewehre in unsere Hand gefallen.

Feindliche Vorstöße beiderseits des Vulkan-Passes wurden abgelehnt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Die Lage ist unverändert.

Macedonische Front. Zahlreiche feindliche Angriffe an der Cerna sind gescheitert. Westlich und östlich des Barbar machte der Gegner erfolglose Vorstöße.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Antlich wird verlautbart: Wien, 12. Oktober.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Vulkan-Passe scheiterten rumänische Vorstöße. Im Raume von Brassö mußte der Feind gegen die Grenzpassse zurückweichen. In den letzten zwei Tagen wurden hier 18 Offiziere, 639 Mann, ein schweres Geschütz, 5 Maschinengewehre und viel Kriegsgüter eingebracht. Auch im Goergeng-Gebirge und beiderseits der obersten Maros ist der rumänische Widerstand gebrochen worden. Unsere Truppen sind in der Verfolgung. Nördlich von Bolotoina in Ost-Galizien wurde ein russischer Vorstoß abgelehnt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auch am gestrigen dritten Tage der großen Infanteriekämpfe am Südfügel der kistenländischen Front haben sich unsere Truppen gegen den Ansturm des Feindes behauptet. Nördlich der Bivvach und südlich dieses Flusses bis in die Gegend von Lofica wurden alle Angriffe der Italiener abgewiesen. Östlich und südlich von Oppachisella gewann der Gegner Raum. Nova Bas fiel in seine Hände. Weiter südlich bis zum Meere drang er wiederholt in einzelne Frontstücke ein, wurde aber immer wieder hinausgeworfen. Alpenländische Truppen haben sich im Kampfe neuerdings hervorgetan. Die Zahl der gefangenen Italiener hat sich auf 2700 erhöht. An einzelnen Stellen der Kärntner und Tiroler Front betätigten sich schwächere feindliche Abteilungen in erfolglosen Angriffsvorläufen. Am Bahubio, wo unsere Stellung seit vorgestern von Cosmagon auf den Voite-Rücken zurückgenommen wurde, verliefen Tag und Nacht ruhiger.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei unseren Streitkräften nichts von Belang. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerfer, Feldmarschallleutnant.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 12. Okt. Kaiser Wilhelm besichtigte im Lauf des gestrigen Tages Truppen, die auf dem Transport nach dem

rumänischen Kriegsschauplatz das Große Hauptquartier berührten.

Berlin, 12. Okt. Prinz Joachim Albrecht von Preußen, der zweite Sohn des Prinzen Albrecht, ist zum Oberleutnant befördert worden. Er ist der Jäger-Brigade 2 zugeteilt.

Berlin, 12. Okt. Durch die zum Besten unserer Truppen und Bagarre im Felde ins Leben gerufenen Nichttrachtstage ist jetzt die erste Million zusammengekommen. Das Geld wird hauptsächlich zum Ankauf von Rauchwaren für die Soldaten verwandt.

Budapest, 12. Okt. Die in Siebenbürgen erbeuteten rumänischen Kanonen werden ausnahmslos Bulgarien überlassen, da die rumänischen Geschütze dasselbe Kaliber wie die bulgarischen haben.

Stockholm, 12. Okt. Die russischen Verlustlisten verzeichnen bis zum 2. Oktober 922 500 Mannschaften, 76 800 Offiziere, darunter 27 Generale, 48 Obersten, und zwar seit dem 1. Juni, also seit Beginn der Bräusilowischen Offensive.

Bern, 12. Okt. Auf dem torpedierten französischen Transportdampfer „Goza“ befanden sich 35. Infanterieregiment, ferner die Landwehrregimenter Nr. 55, 59, 113 und die 5. Trainischwadron, außerdem 13 französische Militärs verschiedener Einheiten und eine serbische Truppenabteilung.

Basel, 12. Okt. Die amtliche englische Verlustliste für die Woche vom 1. bis 7. Oktober enthält die Namen von 1337 Offizieren, von denen 380 als tot angegeben sind, sowie von 21 836 Mannschaften und Unteroffizieren.

Christiania, 12. Okt. Der norwegische Dampfer „Virt“ wurde im Mittelmeer, der norwegische Dampfer „Malin“ auf der Reise von Newport nach St. Lazaire, der englische Dampfer „Altorla“ (4282 Tonnen) im Eismeer versenkt.

Die dreitägige Schlacht von Kronst.

Nach dreitägigen Kämpfen ist Kronstadt genommen und der Feind ins Gebirge geworfen worden. Bereits am 7. Oktober wurden die Nachhut der am 5. Oktober zum



erstenmal am Bestande des Geisterwaldes geschlagenen 2. rumänischen Armee, die sich nach beträchtlicher Verstärkung am Ostrande des Geisterwaldes zu halten hofften, angegriffen und der Vorstoß bis zur rumänischen Hauptstellung vorgetrieben, wo er auf hartnäckige Gegenwehr traf. Am 8. Oktober früh wurde der Rand der Stadt Kronstadt erreicht, in der nun ein

24 stündiger erbitterter Straßen- und Häuserkampf entbrannte. Schritt für Schritt mußten sich die Angreifer durchkämpfen. Hinter den festen dichten Mauern der alten Häuser verchanzte sich der Feind und schoß aus den Fenstern der Stadwerke. Barricaden sperrten die engen Straßen. Die Bevölkerung zog sich angsterfüllt in Keller zurück oder flüchtete in die Umgebung der Stadt. Auf dem Rückzug flackten die Rumänen mehrere Fabriken und Lagerräume in Brand und sprengten mehrere Behälter der Petroleumraffinerie in die Luft. Das Artilleriefeuer beschädigte überdies das Maschinenhaus schwer. Am Morgen des 9. Oktober wich der Feind der von Westen aus Richtung Lörsburg (Lörszvar) und von Nordost über Spaishermann angelegten doppelten Umfassung.

verrückt, und nun hab' ich jemanden, dem ich's anvertrauen kann!

Die Stiege ächzte förmlich unter den Tritten des heraufsteigenden Mannes, und bald darauf erschien im Rahmen der Tür ein Kiese, der selbst den hochgewachsenen Steuersekretär noch um einige Zoll überragte. Das war auch so 'ne richtige alte Kürassierfigur.

„Na, da bän äch, mein Jongchen“, begrüßte Krüger den oben Harrenden in seiner breiten Mundart. „Verdamm! noch äins, die Tören här, sand ja man bläh zu klaien für ans Aispreisen. Du, da hab äch äine Depäpche für Dich“, fügte er, nun vollends in das Zimmer tretend, hinzu und reichte dem Freunde ein Telegramm hin, nachdem sich beide kräftig die nicht eben kleinen Hände zum Gruß geschüttelt hatten.

Blume trat ans Fenster, während Krüger das Telegramm auftrug und las:

„Habe fünf Tage Urlaub erhalten, komme morgen früh. Groß Konrad.“

Auffachend sagte er, wie zur Bestätigung des Gelesenen: „Na, das ist schön! Hm, äch ja, du weißt ja noch nicht, um was es sich handelt: Also mein Junge, der Konrad bei den gelben Ulanen in Saarbürg, kommt auf ein paar Tage her. Hast mir übrigens ausgezeichnet in den Kram“, und während er dies sagte, trat Lotte wieder ins Zimmer, so daß er zu ihr gewendet noch hinzufügte, „so nun hast du auch einen Begleiter für eure Waldpartie, Konrad kommt morgen für ein paar Tage auf Urlaub“, und damit reichte er ihr die Depesche. Lotte las das Telegramm und sagte:

„Dennoch ist es schade, daß du uns nicht begleiten kannst“, und in ihrem helleuchtenden Gesicht war ein kleiner Schatten der Enttäuschung zu sehen, der aber bald wieder in Erinnerung an den stets lustigen Bruder verfloß.

Freund Krüger, der mit einem breiten Schmunzeln dem Mienenspiel der Kleinen zugehört hatte — er mochte übrigens das muntere, hübsche kleine Ding von einem Mädchen sehr gern —, mischte sich nun auch in das Gespräch und sagte:

„Gott, wer weiß, Marjellen, wofür es gut ist, daß der Vater morgen bei uns ist“, — er betonte das „uns“ ganz besonders stark — „und“, wandte er sich an Blume, „mit dir habe ich noch etwas im Vertrauen zu besprechen. Da ist eine Sache, die mir nicht ganz hasenrein vor-

Große Beute.

Die blutigen Verluste des Feindes waren auch in der Schlacht wieder sehr schwer; hinzu kommen die 1175 gefangenen. Unter den erbeuteten 25 Geschützen befinden sich 9 Panzern und 4 10-Zentimeter-Kanonen.

Die in unsere Hand gefallenen 810 Eisenbahnwagen sind fast alle mit Lebensmitteln, einige mit Bekleidungsgegenständen beladen.

Die Verfolgung der Rumänen.

Die geschlagene 2. rumänische Armee wird weiter verfolgt, nachdem die Pässe über das südliche Gebirge durch die Schlacht bei Kronstadt für ihren größten Teil verschlossen wurden. Im oberen Tal des von Kronstadt nach Süden ziehenden Altflusses haben die verbündeten Truppen die Rumänen schon nach Osten geworfen. Es ist Czereba besetzt, nördlich von welcher Stadt eine nach der Moldau abgeht. Die rumänische Armee weicht in der Gegend von Barajd und Goergeng-Tal nach Osten ab. Die Säuberung Siebenbürgens von dem rumänischen Gegner macht im ganzen andauernd Fortschritte.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen. Stimmen der Vernunft aus England. Rotterdam, 12. Oktober.]

Den an indischen Bahnhöfen grenzenden Aufbruch Lord Georges von der Bekämpfung Deutschlands zum „Knockout“, bis zum endgültigen Niederlegen, das englische Unterhaus zwar Beifall gezollt. Von Lande mehrten sich die Stimmen, die ihr Mißbehagen dem Minister, der seine politischen Reden nach Ausdrucksweise des Vorrings ausstufte, deutlich machen. So sagte der Abg. Snowden in einer Rede vor der Versammlung, die militärischen Ereignisse seit der Besiegung der Zentralmächte geschwunden. Lord George sei der Frage ausgewichen, was man von der Hinopferung von 300 000 Männern an der Front seit Juli erreicht habe. In England glaube kein Mann mehr das Märchen von dem Kampfe für England. Snowden will im Unterhause die Frage stellen, ob die englische Regierung ungezählte Männer verloren und Verpflichtung eingeführt habe, um Russland Konstantin zu verschaffen.

Der Herausgeber der Wochenschrift „Common Sense“ Francis Hirst, ruft Herrn Lord George zu, wenn man das überhört, man müsse weiterkämpfen, nur um zu zeigen, was man in Vorkriegszeiten einen „Knockout“ nennt, ist man das überhaupt kaum noch politisch nennen.

Griechenland liefert seine Flotte aus.

Athen, 12. Oktober. Gestern richtete der französische Flottenchef ein Memorandum an die griechische Regierung, worin er mit Rücksicht auf die Sicherheit der Flotte der Verbündeten in der Lieferung der gesamten griechischen Flotte bis zu den Panzerkreuzern „Georgios Averoff“ und die Kreuzer „Pamnos“ und „Atikis“ bis 1 Uhr nachmittags einen Bescheid verlangte.

So meldet Reuter. Italienische Blätter berichten, gärend, daß der Forderung entsprochen worden sei.

Die Kriegsziele des Verbandes unverändert.

London, 12. Oktober. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses gab Lord einen Überblick über die Kämpfe auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen. Nachdem er festgestellt, daß ein Durchbruch auf dem Sueskanal in die Ferne gerückt sei, wies er auf den Balkan zu. In Saloniki hätte der Verbündete traktliche russische und italienische Verstärkungen und Anfang September die Offensive erachteten mit

Morgenrot.

Roman von Wilhelm v. Trotha.

2) Nachdruck verboten.

Sie strich ihm schmeichelnd die eine Wange und sagte:

„Gelt, Väterchen, mir zuliebe tust du es?“ Der Alte gab keine Antwort; langsam wandte er sich ab und schritt, dicke Dampfswollen aus der Pfeife stösend, im Zimmer auf und ab.

Erste Gedanken wälzten sich schwer hinter der breiten Stirn des urwüchsigen Pommern hin und her. Wie gern hätte er diesen Sonntagnachmittag seinem Kinde gewidmet, aber für ihn galt es: auf dem Posten sein! Er hatte noch eine andere Aufgabe, als nur als Kolonnenführer der Sanitätsabteilung des Roten Kreuzes zu arbeiten. Er war ein Alideutscher, der in das Elbfeld versetzt worden war, um an seinem Teile mitzubilden, das noch immer mit den Französlingen feilschende Land zu verdeutschen.

Lotte wagte den sonst ihr gegenüber stets gefügigen Vater in seinem jetzigen Gedankengange nicht zu stören, denn sie sah, wie ihn ein innerer Kampf durchtobte, von dem sie allerdings nur ahnte, daß er mit allerlei Dingen in Zusammenhang stand: so galt es denn für sie, zu schweigen; in solchen Augenblicken gestört zu werden, brachte den deutschen Beamten in große Erregung, denn in ihm loderte das altpreußische Soldatenblut, der ehemalige pommersche Kürassierwachtmeister, der keine Rücksichten auf sich oder seine Familie kennt, wenn es das Staatswohl erheischt.

Und das war nach seiner Ansicht hier der Fall. —

Im Zimmer war nun nur noch der schwere Tritt des hin und her schreitenden, großen Mannes zu hören, als unten die Hausglocke ihren schrillen Ton erklingen ließ; Lotte eilte leichtfüßig die Treppe hinab und schob den Riegel zurück.

„Es schenken guten Abend, kleines Marjellen“, hörte der Steuersekretär oben die breite, „astpreußische“ Stimme des Alideutschen Krüger sagen; so rief er dann gleich durch die halbhohe stehengebliebene Tür in seinem pommerschen Baß hinunter:

„Immer herauspöziert, alter Freund! 's ist gut, daß du kommst, denn in mir tobt etwas wie wild und

kommt — „Schon gut, Alter, ich verstehe“, und zu Lotte wendet, die laufend am Fenster stand, sagte er: „Kind, richte das Abendessen für uns drei; nachher gehen Krüger und ich noch auf ein Stündchen über ins Exil.“

Die Tochter nickte freundlich und eilte hinaus; der Vater ins Exil ging, so hieß das soviel als: der deutschen Beamten und „Jugzogenen“ — seine Schwägerinnen wollten dort ihren mit Recht bedrängten Herzen einmal Luft machen. Dort gab es manchmal auch gewisse Geheimnisträumerei, so wenigstens dachte die kleinlich veranlagten Frauen dieser Männer, die jede Ausgabe ein Dorn im Auge war, und die wegen ein paar Groschen für Bier mit ihren Ehemännern Szenen machten, die jene in oft recht zweifelhaften Mängeln verletzten.

Daß die Frauen mit ihrer Kleinlichkeit dank alten Vaterlande einen recht schlechten Dienst leisteten, leuchtete nur sehr wenigen ein. Ganz vereinzelt standen, daß ihre Männer hier draußen an der Front „im Auslande“ noch andere und vielleicht weit mehr Arbeit zu leisten hatten, als ihren Dienst zu tun, so standen den Frauen der anderen fremd und fühlten sich Herz heran gegenüber. Sie allein beteiligten sich an vaterländischen Arbeit und wurden deshalb oft sehr angefeindet wie ihre Kolleginnen. Ihnen aber blieb Lotte mit großem Eifer angeschlossen.

Die beiden Männer waren allein in Blumes zurückgeblieben. Krüger hatte sich eine Zigarre in den bereitstehenden Kiste genommen und angezündet, mächtig daraufloszurachen, ein Zischen, daß er die Bank geratene Innere wieder in das nötige Gewicht zu bringen strebte. So ganz eckig war er doch ein wenig ratlos und aufgeregter, so kannte diesen Zustand seines alten Freundes und ruhig Zeit, sich wiederzufinden. Krüger blieb in seinem Tigermarsch, den er durch das Zimmer antrat, stehen und fragte neugierig:

„Wollte die Kleine dich morgen mit in die schleppen?“

...Tätigkeit mit der der russischen und rumänischen
in Siebenbürgen und der Dobrudscha zu ver-
Diese Offensiv haben starken Erfolg gehabt. Auf
Hägel hätten sich die Briten auf dem linken
flügel festgesetzt. Auf dem linken Flügel hätten
Franzosen und Serben die Bulgaren geschlagen,
genommen, den Feind von den Grenzhöhen ver-
und befanden sich etwa acht englische Meilen von
Stadt Monastir entfernt. Den Kriegs-
des Verbandes sich zuwendend, sagte Asquith:
darf nicht sein, daß dieser Krieg mit einem nicht
Willen abhängigen entehrenden Kompromiß,
Glückwerk endet, das sich hinter der Maske eines
Friedens verbirgt. Die Ziele der Alliierten
bekannt: sie sind nicht selbstständig oder rache-
aber sie fordern angemessene Genugtuung für die
Sicherheit und Sicherheit für die Zukunft.
gan ganz klein wenig kleinlauter ist Herr Asquith
geworden; vom Beschämten spricht er nicht
und seine Schilderung der Sarajewer Offensive
zu rosig. Nach Sofioter Meldungen ist die
der Bulgaren bei Monastir völlig uneinnehmbar.
kriegsgewinn blutigen Kampfe haben die Gegner
Gewinn von kaum 25 Kilometern zu verzeichnen.
nicht überwältigend, im Hinblick auf die Kraft-
der Feinde sogar beinahe beschämend.

König Otto von Bayern †.

München, 12. Oktober.

hat der Tod gestern das Leben eines Mannes
der für die Welt schon seit langem tot war.
Otto von Bayern war einer der unglücklichsten
die je auf dem Thron gesessen haben. Die furcht-
bare Krankheit
schon in ver-
mäßig jungen Jah-
es im Sturmjahr
geborenen Fürsten.
Jugend neigte er
Aberglauben
Fügigkeit. Man
eine gewissenhafte
und wissen-
Ergiehung, in der
der junge Fürst
Ausbruch seiner
Schwermut ein reges
für alle geistigen
Im Kriege von
wurde er im Haupt-
verwandt, in gleicher Eigenschaft wollte man ihn
Kriege beschäftigen, als sich die ersten Spuren
einstellten. Ein eigenartiges Symptom
er sich stets weigerte, die Stiefel auszuziehen,
ihm gewaltsam abgezogen werden. Beim Gala-
nach der Kaiserproklamation in Versailles hielt er
strenge Reden, daß man ihn in ärztliche Behandlung
die geistige Ummachung nahm schnell und unauf-
zu. Hatte er auch in den ersten Jahren seines
Wahns auf Schloß Fürstentum zuweilen lichte Augen-
in denen er sich seiner Stellung und seines Ranges
bewußt zeigte, so schwanden diese später gänz-
lich, bekanntlich von gleich düsterem Gesicht
Bruder Ludwig II. an jenem 18. Juni 1886 in
Watten des Starnberger Sees sein Ende fand,
Otto dem Namen nach König von Bayern, während
Regierung für ihn von seinem Oheim Luitpold als
und dann von dessen Sohn Ludwig anfangs eben-
als Regent ausgeübt wurde, bis der Widerspruch des
Verhältnisses des Prinzregenten nötigte, auch die
Königswürde anzunehmen. In ständiger, dumpfer
verbrachte Otto von Bayern seine Jahre. Sein
vermochte nichts mehr zu erfahren. Das Dröhnen
Krieges vernahm sein Ohr nicht mehr, der Tod
ihn als Erlöser. Er starb, nachdem sich seit einigen
andauerndes Magenbluten eingestellt hatte. Der
Behandlung setzte der Kranke absoluten Wider-
gegen, war auch nicht zu bewegen, irgendwelche
zu nehmen. So erfüllte sich das Geschick dieses
Sprosses des Hauses Wittelsbach.



Deutscher Reichstag.

OB. Berlin, 12. Oktober.

Die heutige Sitzung waren die von den verschiedenen
eingebrochenen, an die Regierung gerichteten Fragen

Verförmung mit Kartoffeln

Die konservative Partei fragt nach den Maß-
nahmen, die der Reichskanzler zu treffen gedenkt, um die in-
Arbeitmangel bedrohte rechtzeitige Vergütung der
entstehenden zu sichern. Die Interpellation der
Konservativen verlangt die Schaffung einer kleinen
von Kartoffeln in die Bedarfsbezirke. Eine
Interpellation bemängelte ebenfalls in erster Linie
angemessene Vergütung mit Speisefrüchten. Die Fort-
schrittspartei will wissen, was der Reichskanzler
gedenkt, um in Ausführung der Bundesratsverordnung
die Kartoffelverförmung vom 26. Juni 1918 die Ver-
für die Bevölkerung mit Kartoffeln unter allen Um-
ständen ausreißend und rechtzeitig zu bewerkstelligen und sicher-
zu machen, daß eine Reihe von Einzelvorschlüssen.
Ziele (L.) begründet die konservative Interpellation.
die Kartoffelverförmung kann keine Rede
von Kartoffelverförmung war vorzüglich und die Getreide-
nicht besser als im vorigen Jahr. Was wir an
mehr enten, entspricht allein dem Nährwert von
einigen Zentner Kartoffeln. Trotzdem ist der Ernst der
nicht zu verkennen. Es trafen diesmal in der Land-
zu viel verschiedene Arbeiten zusammen, so
der Beginn der Kartoffelernte um etwa drei
verpöbte. Dazu kommt der Arbeitermangel in
den vielen Einrichtungen. Jetzt ist es höchste Zeit,
die Kartoffeln geerntet werden, damit nicht wieder große
durch plötzlich eintretenden Frost verderben. Daher
zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte für diesen
langgezogen werden, auch die Kriegsgelangen. Die
in der Kartoffelverförmung war nicht glücklich.
nicht treiben keine Zurückhaltung von Kartoffeln; es ist
daß selbst Behörden das behaupten. (Weiß.)
sozialdemokratische Interpellation begründet Abg.
(L.): Es muß rasch das Nötige geschehen.
Schwierigkeiten verhältet werden soll. Selbstver-
die Städte mit Frühkartoffeln überschüttet. Jetzt
besonders im Westen arge Kartoffelmangel. Zum min-

desten in der jetzigen Zeit müßte die Kartoffelverförmung ver-
boten werden. Ich fordere die Regierung auf, doch endlich
fest ins Bessene zu greifen. (Beifall bei den Sozialisten.)

Abg. Hoff (Völksp.) begründet die Interpellation
der fortschrittlichen Volkspartei. Er führt aus, die Wis-
stände, die wir bei der vorjährigen Kartoffelernte er-
leben müßten, wären nicht eingetreten, wenn mit der
Kartoffelernte sorgfältiger und vorsichtiger gewirtschaftet
worden wäre. Wir waren vollkommen überrascht, als
uns im Januar dieses Jahres in dem Ausschuss des
Abgeordnetenhauses erklärt wurde, daß nach den vorliegenden
Schätzungen etwa 1/3 der gesamten Kartoffelernte schon verbraucht
sei. Man mußte zu einer Preissteigerung seine Zuflucht nehmen,
um die letzten Kartoffeln noch vor der Verförmung zu
retten. Die schlechten Erfahrungen zwingen uns in
diesem Jahre alles zu tun, um ausreichende Kartoffel-
mengen für die menschliche Ernährung sicher zu stellen.
Die Kartoffelverförmung muß jetzt im Kriege auf ganz
andere Grundlagen gestellt werden. Mit der Errichtung
des Kriegsernährungsamtes ist die Lage nicht besser
geworden, insbesondere hat das Gegenüberarbeiten
bei verschiedenen reichs- und bundesstaatlichen Instanzen
nicht aufgehört. Jetzt muß für die menschliche Ernährung
gesorgt werden, alles andere kommt später. Der Winter-
bedarf muß sichergestellt werden, und zwar so-
fort, noch vor Eintritt des Frostes. Für Soßkartoffeln
zu sorgen, ist später Zeit, ebenso für die Verförmung der
Kartoffelrodneren und vor allen Dingen der Brennereien.
Neben der Sicherstellung des Kartoffelbedarfes verlangen wir
aber auch reichlichere Vorräte für Grütze und Graupen, die
für die Ernährung der minderbemittelten Bevölkerung besonders
wichtig sind.

Ich erhebe meine warnende Stimme. Auch der Landwirt muß
einschauen, daß er im Interesse des Vaterlandes und im Interesse
unseres Sieges im Notfall seine letzten Kartoffeln hergeben muß.
Wehe uns allen, wenn dagegen von der einen Seite wie bis-
her gearbeitet werden sollte. (Beif. Weis.) Das Kriegsernäh-
rungsamt aber bitte ich, nun endlich aus dem Stadium der Er-
wägungen zu Taten überzugehen. Es ist die höchste Zeit,
keine Woche, kein Tag darf verstreichen. (Beif. Weis.)
Vor allen Dingen soll man nicht sieben Hasen auf einmal
jagen wollen, sondern System in die Verförmung bringen, an
die Spitze des Systems aber die menschliche Ernährung
stellen. (Beif. Weis.)

Abg. Schiffer (Zentr.): So groß, daß von einer Kartoffel-
not gesprochen werden kann, ist die Kartoffelknappheit nicht.
Gewiß ist unsere Kartoffelernte nicht so gut ausgefallen, wie
wir es erwartet haben, aber trotzdem sind genügend Kar-
toffeln vorhanden. Es handelt sich nur um die rechtzeitige
Veranschaffung und Veranstellung.

Herrn v. Batockis Antwort:

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes führt die
Stellung der Kartoffelverförmung auf den Arbeitermangel
und die schlechte Witterung zurück. Organisationsfragen
können nicht in Betracht. Auch nach früheren Verhältnissen wirkten
noch mit. Leider war eine Statistik, die zur Schweineabschlach-
tung im Herbst 1914 führte, falsch.
Das Haus verlagert sich auf morgen.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 14. Oktober.

Sonnenaufgang	6 ²¹	Monduntergang	10 ⁰¹ B
Sonnenuntergang	5 ⁵⁴	Mondaufgang	6 ⁰² A

Som Weltkrieg 1914/15.

14. 10. 1914. Die Russen werden aus Ost und Bialla
geworfen. — Die belgische Regierung verlegt ihren Sitz nach
Le Havre. — 1915. Zwischen Dorn und Loos und bei
Tahure scheitern starke englisch-französische Angriffe. Russischer
Rückzug über die Strypa. Die serbische Stellung Bogarevac
wird genommen.

1006 Sieg Wilhelms des Eroberers über König Harald bei
Hastings. — 1758 Niederlage Friedrichs d. Gr. durch Daun bei
Koblenz; Tod des preuß. Feldmarschalls Keith. — 1806 Siege
Napoleons I. und Davouts über die Preußen und Sachsen bei
Jena und Auerstedt; Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braun-
schweig wird tödlich verwundet. — 1813 Einleitung zur Schlacht
bei Leipzig; Weitergehe bei Liebertswald zwischen Franzosen
und Alliierten. — 1819 Stöckelischer Staatsmann Francesco
Crispi geb. — 1846 Österreichischer Staatsmann Graf Ruzsini
Jelky Sabent geb. — 1852 Reichsminister Otto von Bismarck geb. —
1875 Theologe Gustav Adolf Willemsen geb.

o Förderung der künstlichen Beleuchtung. Bei den
knappen Vorräten an Petroleum sieht zu erwarten, daß
den elektrischen Werken und den Gasanstalten eine so große
Fülle von Aufträgen zugehen wird, daß zu ihrer Bewäl-
tigung die vorhandenen Arbeitskräfte und Rohmaterialien
nicht ausreichen. Um eine mögliche Verbreitung der
künstlichen Beleuchtung namentlich auch in den weniger be-
mittelten Bevölkerungsteilen zu gewährleisten, empfiehlt es
sich, daß Gasanstalten und Elektrizitätswerke Erweiterungen
an vorhandenen Anlagen nur in Fällen, in denen ein ganz
besonders dringendes Bedürfnis besteht, vornehmen und
Neuanlagen zwar in tunlichst großer Anzahl, im Einzel-
falle aber in möglichst geringem Umfang ausführen, der-
art, daß etwa die Zahl von drei Lampen für den einzelnen
Haushalt in der Regel nicht überschritten wird. Alle An-
lagen können so eingerichtet werden, daß sie später er-
weiterungsfähig bleiben. In dieser Weise wird sich eine
rasche Einführung der künstlichen Beleuchtung in weiten
Bevölkerungskreisen ermöglichen lassen.

Sachsenburg, 13. Okt. Der Herbst hat nun sein Regi-
ment richtig angetreten. Nebelschleier ziehen am frühen
Abend herauf und hüllen die Fluren in dichtes Gewand;
erst spät am Morgen verzicht sich das zarte Geflücht
nach und nach Platz. Rauher Wind fegt über die Acker,
in denen die Winterfrüchte bereits gebettet sind zu neuem
Reimen. Die Herbstbestellung der Felder ist im allge-
meinen beendet, nur über wenige Acker schreiet noch
der Säer dahin. Die letzten Früchte des gesegneten
Bodens werden jetzt aus den feuchten Schollen hervor-
geholt, aber es gehen noch einige Wochen darüber hin,
bis die Kartoffeln und Futterpflanzen eingeerntet sein
werden. Dann kann sich Wiese und Feld dem Winter-
schlase hingeben und wir haben zum dritten Male den
Segen der Fluren eingebracht, seit die Kriegsfackel fast
die ganze Welt in Brand gesteckt hat. Es ist alles seinen
Weg gegangen, so schwer es auch dem einzelnen hin und
wieder gefallen ist, die Arbeiten zu bewältigen ohne die
kräftigen Arme derer, die heute noch zu des Vaterlandes
Schatz das Schwert zu führen berufen sind. Dankbar
müssen wir allen denen sein, die unserem heimatischen
Boden das abgerungen haben, was wir zu unserem
Lebensunterhalt bedürfen. Wenn auch hier und da der

Ernteertrag zu wünschen übrig läßt, so wollen wir uns
dennoch glücklich schätzen, daß wir imstande sind, uns
aus eigener Kraft heraus zu ernähren und den schändli-
chen Hungerplan unserer englischen Vetter zu
nicht machen können. Mit Ergebung müssen wir uns
in die Maßnahmen schicken, die von berufener Seite ge-
troffen sind, um das Durchkommen mit den Gewächsen,
die ein gütiger Gott auf den Fluren unseres geliebten
deutschen Vaterlandes gedeihen und heranreifen ließ, zu
ermöglichen. Ohne Nörgeleien, zufrieden mit dem ihm
zugewiesenen Anteil an dem einheimischen Ernteertrags
und Lebensmittelvorrat und ohne neidischen Blick auf
seinen Nächsten ist für jeden das Durchkommen gewiß
gut möglich. Wir sind an Entbehrungen gewöhnt und
haben auch einsehen gelernt, daß wir nur so durchhalten
können. Umso unverständlicher ist es, wenn man immer
noch so manchem Besserwisser und Allerweltsweisen be-
gegnet, der nur tadeln kann und damit den Zufriedenen
den Mut zum würdigen und rechten Ertragen der nicht
leichten Jetztzeit zu nehmen versucht.

* Bucheckern zu Del. Laut Bundesratsbeschlusses
sind Bucheckern beschlagnahmt, jedoch hat jedermann
das Recht, dieselben zu sammeln. Wer Bucheckern
sammelt, darf 25 Prozent davon bis zum Höchstquan-
tum von 25 Kilo für sich verwenden. Für je 3 Pfund,
die abgeliefert werden, darf der Sammler 1 Pfund für
sich verwenden. Für die abgelieferten Bucheckern werden
50 Pfg. pro Kilo gezahlt; wer also 100 Kilo sammelt,
muß 75 Kilo abliefern und erhält dafür 37,50 M.;
außerdem erhält er von der Sammelstelle oder der
Bürgermeisterei einen Erlaubnisschein, mit welchem er
25 Kilo Bucheckern pressen lassen kann. Wer Raps-,
Sonnenblumen oder Mohntaat gezogen hat, darf eben-
falls 30 Kilo für sich zu Del schlagen lassen. Die
Bürgermeisteren müssen einen Erlaubnisschein dazu
ausstellen. So weit Hasel- und Walnüsse nicht von den
einzelnen Bundesregierungen beschlagnahmt sind, dürfen
dieselben ohne Erlaubnisschein und in jedem Quantum
verarbeitet werden. Die Velfabrik Dogheim tauscht alle
diese Delisaaten gegen Del. (S. Anzeiger.)

Von der unteren Lahn, 12. Okt. Mit der Lese der
Frütrauben ist jetzt an den unteren Lahnbergen begonnen
worden. Die Menge ist gering. Das Mostgewicht be-
trägt zwischen 30 und 85 Grad. Die Preise sind hoch,
50 bis 60 M. für den Zentner Trauben.

Geisenheim a. Rh., 11. Okt. In der Königl. Verhan-
stalt für Wein-, Obst- und Gartenbau hier hatte der
Hessische Obst- und Gartenbauverein seine Hauptver-
sammlung. Die Ortsgruppen waren sämtlich vertreten,
außerdem waren Vertreter der Regierung anwesend.
U. a. wurden zwei große Vorträge gehalten. Herr Ge-
heimrat Prof. Dr. Wortmann sprach über die Grund-
lagen der Ernährung der Menschen, wobei er die Vor-
teile der Ernährung durch Obst und Gemüse hervorhob.
Ueber den gegenwärtigen Stand der Kleingärten sprach
Herr Garteninspektor Junge. Er sprach sich über die
Entwicklung aus, die diese Einrichtung genommen hat,
erkannte sie an und gab Richtlinien für die weitere
Fortführung. Es folgte zum Schluß ein Gang durch
die Obst- und Gemüse-Ausstellung.

Remscheid, 11. Okt. (Kriegsgericht.) Friedrich W.,
Polsterer aus Gelsenkirchen, wurde heute vorgeführt,
weil er einem Polizeibeamten in Veldorf in der recht-
mäßigen Ausübung seines Amtes durch Gewalt Wider-
stand geleistet, ihn auch tätlich angegriffen hat. Das
Urteil lautete auf eine Woche Gefängnis. — Der
Maurergeselle Georg B. aus Niederweisel (Hessen) und
der Maurergeselle Wilhelm Pf. aus Vennebach (Kreis
Wehlar) sollen am 14. Sept. 1916 in einer Gastwirt-
schaft in Daden deutschfeindliche Äußerungen getan
haben. Während Pf. auf Grund des Ergebnisses der
Beweisaufnahme freigesprochen wurde, erhielt B. eine
Gefängnisstrafe von sechs Monaten.

Köln, 11. Okt. Wegen Bekundung deutschfeindlicher
Gesinnung hatten sich vor dem Kölner Kriegsgericht eine
Frau und ihr 16jähriger Sohn zu verantworten. Sie
hatten u. a. die Zeichner der Kriegsanleihe für verrückt
erklärt. Die Frau wurde zu einem Monat Gefängnis,
der Sohn zu 70 M. Geldstrafe verurteilt.

Mainz, 11. Okt. Ein erschütterndes Liebesdrama soll
mit der dieser Tage in Bingen erfolgten Landung einer
weiblichen Leiche verknüpft gewesen sein. Die junge
Dame, aus guter Mainzer Familie stammend, soll mit
ihrem ins Feld rühenden Verlobten das Liebesverkommen
getroffen haben, daß sie ihn nicht überleben werde, wenn
er fallen sollte. Nach dem Eintreffen der Todesnachricht
aus dem Felde habe die verzweifelte Braut denn auch
ihr Versprechen gehalten und den Tod in den Fluten
des Rheins gesucht und gefunden.

Frankfurt a. M., 10. Okt. Mit Zustimmung des
Bezirksausschusses dürfen fortan Frauen u. a. in folgenden
städtischen Verwaltungszweigen Verwendung finden:
Jugendamt, Gesundheitskommission, Gewerbe- und Ver-
kehrsamt, Badeamt, Elektrizitäts- und Bahnamt, Völk-
museum, Verwaltung des Zoologischen Gartens, Fort-
bildungs- und Fachschulen, Pfandhaus, Galerie-Ausschuss
und Kommission für die Unterstützung von Krieger-
familien. — Zur besseren Versorgung der Stadt mit
Milch hat die Stadtverwaltung bei den Pflügermeistern
und Stiftungen Frankfurts Milchläden einstellen lassen.
Neuerdings erhielten auch zahlreiche landwirtschaftliche
Betriebe der Provinz Oberhessen Milchläden überwiesen
mit der vertraglichen Verpflichtung, die Milch dieser Klühe
nach Frankfurt zu liefern. Wie nun aber in der hessi-
schen Landwirtschaftskammer amtlich durch Ministerial-
rat Schliephake mitgeteilt wurde, erkennt die Hessische
Regierung die zwischen Frankfurt und den oberhessischen
Landwirten geschlossenen Milchlieferungsverträge als nicht

rechtsverbindlich an. Inzwischen hat aber das Kreisamt Friedberg das erlassene Milchzufuhrverbot aufgehoben.

Geinhausen, 12. Okt. Ein ergötzliches Bucherstückchen hat sich in einem Nachbarnort aufgetragen. Kam da ein Frankfurter Bürger, um Eier einzukaufen. Er bietet der Bauersfrau 18 Pfg. pro Stück, sie erklärte, keine zu haben, er bietet 20, 25, 30 und 35 Pfg., immer noch sind keine Eier da. Erst nachdem er sein Gebot auf 40 Pfg. erhöhte, bringt die biedere Bauersfrau aus purem „Mitleid“ 100 Stück von ihrem verborgenen Schatz. Der Frankfurter ließ sich die 100 Eier schön einpacken und legte dem Höchstpreis entsprechend 18 M. auf den Tisch und erklärte: „wegen des Restes können Sie mich verklagen, hier meine Adresse“ und — ging!

Kurze Nachrichten.

In Beggendorf zahlte eine Frau fünfshundert Mark in Gold an einer Kasse ein. — Seit Montag fahren auf den Strecken des Eisenbahn-Direktionsbezirks Frankfurt Frauen zur Erlernung des Schaffnerdienstes. In 8-10 Tagen müssen sie den Dienst selbstständig versehen. — In Walbert bei Meinerzhagen explodierte bei dem Reiger Alte eine Karbidlampe, wobei Alte so schwer verletzt wurde, daß er unmittelbar nach dem Geschehnis starb. Der Sohn des Fabrikanten Rölling erlitt ebenfalls so schwere Verletzungen, daß der Tod nach wenigen Stunden eintrat. — Dem Rangierarbeiter Reinhard von Freudenitz wurden auf dem Bahnhof Diez beide Beine abgefahren. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus in Limburg überführt. — Einen jähen Tod fand am Sonntag der Schriftsetzer W. Kraft in Vöckstadt. Er war bei Ausbruch des Krieges als Freiwilliger mit ins Feld gezogen und hatte sich hierbei ein Herzleiden zugezogen. Als er am Sonntag Abend heimkam, sprach er zu seiner Mutter: „Mutter ich sterbe“ und fiel der erschrockenen Frau tot in die Arme.

Nah und fern.

o 2 1/2 Millionen Eier hinterzogen! Eine Bestandsaufnahme in Nürnberg ergab, daß in 26690 Privathaushaltungen nicht weniger als 2682000 eingelegte Eier sich befanden! Das sind also 100 Eier für jeden Haushalt! Der Magistrat von Nürnberg hat beschlossen, an die bayerische Regierung den Antrag zu stellen, daß sämtliche Eioorräte in ganz Bayern, in den Städten wie auf dem Lande, sofort beschlagnahmt werden sollen.

o Die Getreideschiebungen in der Provinz Posen. Die Ermittlungen in der Posener Getreideschiebungskasse, bei der es sich um viele tausende von Sentnern Getreide handelt, sind zum größten Teil abgeschlossen worden. Der verhaftete Hauptschuldige, ein bekannter Posener Getreidegroßhändler, hat bei den Schiebungen nachgewiesenermaßen in einem Monat eine Million Mark verdient. Die für seine Haftentlassung angebotene Bürgschaft von 100 000 Mark wurde abgelehnt.

o Die fahrbare Korpsdrucker. Das 9. Reservekorps hat sich eine fahrbare Felddrucker eingerichtet, in der die täglichen Heeresberichte, Mitteilungen und Rundschreiben an die Regimenter, Formulare usw. gedruckt werden. Das Inventar besteht aus einer Schnellpresse, einer Ziegeldruck- und 80 Kästen verschiedenen Schriftentmaterials. Vier Buchdrucker, natürlich Feldgrüne, sind zur Dienstleistung in der Korps-Felddrucker abkommandiert.

o Was heutzutage die Spitzbuben im Auge haben. In Gießen i. A. wurden zwei Berliner Einbrecher verhaftet, die in dortigen Fabriken Treibriemen abstahlen

hatten. Die Spitzbuben machten sich verdächtig, als sie in Lackschubeln und hochgelegenen Kleidern auf dem Bahnhof erschienen und dazu grobe Reimwandlader mitführten. Man hielt sie an und entdeckte die heute natürlich sehr kostbaren Treibriemen, die den Besitzern wieder ausgestellt wurden.

o Die Kriegsanleihe als Strafmittel. Von einer französischen Gericht ist die Kriegsanleihe als Strafmittel erklärt worden! Auf folgende Weise: Wegen Diebstahls war ein Bauer zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. In der Berufungsinstanz erklärte der Staatsanwalt, daß er bereit sein würde, die Umwandlung der Gefängnisstrafe in eine Geldstrafe von 500 Franc zu beantragen, wenn dieses Geld dem Staate, der soeben die „Kriegsanleihe zur Verteidigung des Landes“ zur Zeichnung aufgelegt habe, bedingungslos zur Verfügung gestellt würde; er meinte damit, daß der Angeklagte kein Recht haben solle, Zinsen zu verlangen. Der Gerichtshof fand diesen Antrag des Staatsanwalts sehr sympathisch, worauf der Bauer im Wege Rechtsens zu 500 Franc Kriegsanleihe verurteilt wurde.

Lagerndes Saatgut.

Eine Mitteilung einer landwirtschaftlichen Versuchstation befaßt sich in sehr ausführlicher Weise mit der Klärung der in der Überschrift genannten Fragen. Die Anregung dazu gaben Erfahrungen, die bei der praktischen Ausübung der Samenprüfungen zutage traten. Bei Wiederholung von Keimprüfungen der gleichen Saat, sei es von Proben, die in der Anstalt selbst lagerten oder die vor außerhalb in Zwischenräumen weniger Wochen zur Nachprüfung eingehandelt wurden, zeigten sich häufig so große scheinbar unerklärliche Widersprüche, daß man hätte annehmen können, die Gleichheit der Samen zu verneinen, wenn sie nicht einwandfrei nachzuweisen wäre. Es erschien daher zweckmäßig, den Einfluß der umgebenden Luft und die Haltbarkeit — das heißt Erhaltung der Keimkraft — der Samen eingehend zu prüfen. Aus den Ergebnissen dieser Versuche kommt man zu folgenden Schlussfolgerungen: 1. Durch ausgiebige Lüfterneuerung läßt sich selbst bei Samen mit hohem ausgefogenen Wassergehalt eine verhältnismäßig lange Erhaltung der Keimfähigkeit erzielen. 2. Durch die Lüfterneuerung braucht zur Erhaltung der Keimkraft eine Trocknung nicht bewirkt zu werden. 3. Bei Luftabschluß kann eine künstlich getrocknete Saat selbst bei hohen Temperaturen lange Zeit ohne die geringste Einbuße an Keimkraft lagern. 4. Es ist jedoch erforderlich, daß der Wassergehalt der bei Luftabschluß gelagerten Samen wesentlich niedriger ist, als wie dem Durchschnitt der in nördlichen Breiten geernteten, lufttrockenen Samen entspricht. 5. Eine kalte Lagerung wirkt ausnahmslos, selbst bei Samen mit sehr hohem ausgefogenen Wassergehalt, außerordentlich günstig auf die Erhaltung der Keimkraft. 6. Ältere Samen sind gegen ungünstige Lagerbedingungen weniger widerstandsfähig als frische Samen.

Das „Lied eines „Ersatz“-Reservisten“. Der Humor geht ihnen nicht aus, untern Feldgrauen. Die „Völler Kriegszeitung“ veröffentlicht folgendes „Lied eines „Ersatz“-Reservisten“:

Frühmorgens hoch ich Kaffee-Ersatz,
Und wenn er knapp wird, Tee-Ersatz.
Dann schmeiß ich auf's Brot mit Butter-Ersatz.
Dann füttr' ich mein Pferd mit Futter-Ersatz —
Nun schütt' ich mein Stroh auf den Bett-Ersatz:
Ach bröte Kartoffeln mit Fett-Ersatz.

Dann setze ich mich an den Tisch-Ersatz,
Zu mittags Fleisch- und Fisch-Ersatz.
Esodt auf Feuer aus Kohlen-Ersatz.
Jann lauf ich zum Schuster nach Sohlen-Ersatz.
Ich günde Licht an, als Gas-Ersatz.
Für Belver gibt's Wurst- und Kas-Ersatz.
Und mangelt's an diesem, zum Schaden-Ersatz.
Erhalte ich Marmeladen-Ersatz.
Geb' zur Madeleine, meinem Schach-Ersatz.
Da krieg' ich den nötigen Schmah-Ersatz.

o e Sommerkriech im Film. Wenn nicht trügt, so wird man in England und Frankreich den großen Kellamegeräusch ins Publikum gebracht von der Sommerkriech bald wieder zurückziehen, weil dieser Film patriotisch wirken, so ist gerade sein Meisterteil erreicht worden. Der Film ist zweifellos ein Meisterwerk der Kinokunst, und dem Photographen, der die Aufnahme in einem der vordersten französischen Schützengräben machte und unter schwierigsten Umständen, von Strenge umhüllt, arbeitete, gebührt alle Anerkennung. Aber führt der Film vor? Berge von Leichen, man, abgerissene Glieder, Verwundete krümmen sich aus den zerfetzten Fleischstücken der Leichen oder Beine quillt das Blut hervor — es ist ein Höllenreigen des Schmerzes, der da, geistlich auf der Leinwand vorgeführt wird. Das Publikum entsetzt, auch dem gefühllosesten und ärgsten Schreier schlägt dieses Bild die Sprache. Wie gelagt, man zieht den Film wieder zurückziehen. Vielleicht sieht man in Regierenden in Paris und London täglich eine Szene vor das Bild der zerfetzten Leiber ...

Neuestes aus den Witzblättern.

Das richtige Deutsch. Indes die kleine Lotte hat sie ein Schwesterchen bekommen, das ihrem Bett über angeheftet wurde. Mitten in der Nacht erhebt der Weltbürger seine Stimme: „Näaaa, näää!“ Davon erschrickt die Zweijährige sich im Bett auf und ruft vernommen hinüber: „Nä heißt's gar nicht, nein heißt's!“ — Ein kleiner Unterschied. „Seid Ihr Bayern denn nicht etwa auch so und da etwas verknüpft, wenn unsere Garde so gelobt wird?“ „Koo Spurr! Geg'n die Garde hab'n wir gar nix. Bei uns früher die und da net g'all'n hat, dös war die ...“ (Rugby)

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Bestandsüberhebung von Schmiermitteln. Die durch die Bestandsüberhebung betr. Bestandsüberhebung für Schmiermittel vom 22. September 1916 geforderten Bestandsüberhebungen bisher in so geringer Zahl eingegangen, daß offensichtlich eine große Anzahl von Meldepflichtigen ihrer Meldepflicht noch nicht genügt hat. Deshalb wird erneut darauf hingewiesen, daß die Meldungen bis zum 12. Oktober in ordnungsgemäßer Weise zu machen sind. Die hierzu erforderlichen Meldebögen sind von der Kriegs-Schmiermittel-Zentrale m. b. H. (Abteilung für Beschlagnahme), Berlin W 8, Rammstraße 29/30, unverzüglich mittels Postkarte anzufordern. Die Veräumnis der Meldepflicht ist mit empfindlichen Strafen droht. Ausgenommen von der Meldepflicht sind nur Personen von insgesamt weniger als 500 Kilogramm bei einem Meldepflichtigen.

Öffentlicher Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Samstag den 14. Oktober: Wechselnd bewölkt, vorwiegend trocken, etwas Regen.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Zur Versendung ins Feld:

Vorschriftsmäßige
Leinen-Adressen für Pakete
Feldpostschachteln in allen Größen
Feldpostkarten
Kartenbriefe, Briefumschläge
Briefpapier mit Umschlägen in Mappen
in verschiedensten Ausführungen
sind vorrätig in der
Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Ohne Bezugschein
und sehr preiswert empfehlen wir
reizende Weiß- und Bunfstickereien
(vorgedruckte, halbfertige, fertige Sachen)
sowie
Stickereimaterial und -Stoffe (vom Stück)
Neu eingetroffen: **Reze-Vorratskocher**
und alle Größen Gläser.

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Sparen in der Kriegszeit

ist das wichtigste Gebot für
einen jeden Deutschen.
Deshalb bringen Sie Ihre Kleidungsstücke usw. zum
Färben oder chemisch Reinigen in die
Dampfbleichfärberei und chem. Reinigung
Wilhelm Schmidt
Hachenburg-Altstadt.

Gegen Erlaubnischein pressen wir Jedem
Raps-, Sonnenblumen- und Mohn-
samen oder bis Bucheckern. Öl kann sofort mitge-
nommen werden.
Ohne Erlaubnischein gegen Öl oder übernehme-
tauschen wir zu höchsten Preisen jedes
Quantum. **Ölfabrik Dohheim.**

Karbidlampen
in guter Qualität
Karbid, mittel und fein
empfiehlt
Josef Schwan, Hachenburg.

Tausende verdanken
ihre glänzende Stellung,
Ihr geistiges Wissen und Können dem Studium der weltbekannten
Selbst-Unterrichts-Werke Methode Rustin
verbunden mit eingehendem brieflichen Fernunterricht.
Herausgegeben vom Russischen Lehrinstitut.
Redigiert von Professor C. H. Rustin.
3 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.
Das Gymnasium Die Studienanstalt Der Bankbeamte
Das Realgymnasium Das Lehrerinnen- Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule Seminar Die Landwirtschafts-
D. Abiturienten-Exam. Der Präparand schule
Der Einj.-Freiwillige Der Mittelschullehrer Die Ackerbauschule
Die Handelsschule Das Konservatorium Die landwirtschaftl.
Das Lyzeum Der geb. Kaufmann Fachschule
Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.
(Einzeln Lieferungen à Mark 1.20.)
Ansichtsendungen ohne Kaufswang bereitwilligst.
Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 2.—
anzu beziehen.
Dieser Zweck wird dadurch er-
reicht:
A. dass der Unterricht wissenschaft-
licher Lehrmittel nachgeholt wird.
B. dass der Unterricht in so an-
schaulicher Weise erteilt wird, dass jeder den Lehr-
stoff verstehen kann, und
C. dass bei dem belästigten Fern-
unterricht auf die individuelle Ver-
anlagung jedes Schülers Rücksicht
genommen wird.
Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben
über bestandene Examen gratis!
Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abnahme-
prüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.
Bonnes und Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Volldampf voraus!

100 deutsche Flotten- und Seemanns-Lieder
für eine mittlere Singstimme mit leichter Klavier-
begleitung (nach bekannten und neuen Weisen)
Nr. 1—100 in einem Band (Taschenformat)
schön und stark kartoniert Mk. 1.—, Text
allein broschiert 20 Pfg., gebunden 40 Pfg.
Diese Flotten- und Seemannslieder nehmen
gerade in der jetzigen Zeit, in der unsere Marine
durch ihre Heldentaten die Welt in Staunen
setzt, ein besonderes Interesse in Anspruch.
Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung.
Verleger gegen vorherige Einsendung des Betrages
Verlag von P. J. Tonger, Köln am Rhein.

Taschenuhren
mit und ohne Leuchtblatt
Regulateure
Küchen- und Weckeruhren
empfiehlt in grosser Auswahl
Ernst Schulte, Uhrmacher
Hachenburg.
Ankauf von altem Gold und Silber.

Feinstes
Kraftmalzbier
sowie
hochfeinen Weinellig
empfiehlt billigt
Carl Henney, Hachenburg.

Einkochfrüge
„Gläser“
E. von Saint George
Hachenburg.

Dörchhörden
große Sendung eingetroffen
E. von Saint George
Hachenburg.

Mädchen oder
für ganze od. halbe Tage
Frau Rektor
Hachenburg.

Bernheim-Fußball
empfiehlt H. Dörsch, Hachenburg.